Die Entwicklung des Preisverhältnisses der landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse und künstlichen Düngemittel, seit 1910

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften (rer. pol.) bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von

Ewald Schulz

aus Tilsit (Ostpr.)

Breslau 1925

Friedrichdruck (Graß, Barth & Comp.)

Gedruckt mit Genehmigung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau.

Berichterstatter: Professor Dr. Hesse.

Die Darstellung der Entwicklung des Preisverhältnisses der landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse und künstlichen Düngemittel bildet eine Teilfrage des Problems der „Preisschere", wie sie sich zwischen den Agrarprodukten einerseits und den Industrieerzeugnissen andererseits in der Nachkriegszeit entwickelt hat.

Einen Vergleich der Preisentwicklung innerhalb dieser beiden Warengruppen, der in jeder Beziehung einwandfrei genannt werden könnte, zu bringen, ist gänzlich ausgeschlossen, da man nicht sämtliche gezahlten Preise in den Kreis der Betrachtung einbeziehen kann. Es bestehen also Fehlerquellen, die man bei Beurteilung des aus der Vergleichung der Zahlenreihen sich ergebenden Mißverhältnisses berücksichtigen muß.

Die Geldentwertung, die sich nicht auf allen Gebieten gleichmäßig auswirkte, verschob das Wertverhältnis fast aller Güter gegenüber der Vorkriegszeit. Gerade in der Landwirtschaft, deren Betriebsweise einer großen Zähigkeit und Schwerfälligkeit unterliegt, mußte die Störung des Preisgleichgewichts schwer empfunden werden.

Ein Urteil über die Preisbewegung beruht immer auf einem Vergleich und zwar nach Zeit, Ort und nominell gleichem Geldwert. Als zeitliche Einheit sind Jahresdurchschnitte genommen, nur seit der Markstabilisierung sind Monatsdurchschnitte der Betrachtung zugrunde gelegt, um die eigenartige Entwicklung der Nachstabilisierungsperiode besser zu kennzeichnen.

In der Vorkriegszeit wurde der Preis beeinflußt durch Angebot und Nachfrage auf den Welthandelsplätzen unter Berücksichtigung des Ernteausfalls in den verschiedenen Ländern, durch die zur Verfügung stehenden Vorräte und den erfahrungsmäßigen Bedarf. Im Weltkriege fehlte infolge der Blockade die Einfuhr von Getreide, der Verbrauch an Lebensmitteln konnte nicht beliebig eingeschränkt werden. Es setzte gegenüber der geringeren verfügbaren Menge die nicht geringere Nachfrage eine Preissteigerung durch. Der Staat als erster Konsument nahm das Getreide speziell in Zwangsbewirtschaftung in der Form der Festsetzung von Höchstpreisen, der Beschlagnahme und Rationierung. Zwei Momente mußten dabei berücksichtigt werden: 1. Sicherstellung der Volksernährung und 2. gleichmäßige Verteilung der Vorräte, eine für die verantwortlichen Stellen schwer zu lösende Doppelaufgabe. Es wurde eine Konsumentenpolitik getrieben, die eine Schädigung der landwirtschaftlichen Produktion herbeiführen mußte, zumal die Zwangsbewirt-

schaftung nach Beendigung des Krieges nicht aufgehoben wurde, sondern für Getreide noch voll bis Mitte des Jahres 1921 bestehen blieb. Es trat eine Vernachlässigung in der Bebauung des Bodens ein, deren Folgen sich in dem Sinken der Hektarerträge äußerlich zeigten und die heute noch nicht überwunden sind.

Mit bedingt wurde die geminderte Ertragsfähigkeit auch durch das Fehlen der künstlichen Düngemittel, die vor dem Kriege teilweise aus dem Ausland bezogen wurden, so des Chilesalpeters, welcher durch den Luftstickstoff ersetzt werden sollte. Jedoch wurden die Mengen, die auf synthetischem Wege hervorgebracht wurden, durch die Munitionserzeugung wieder verschlungen. Wenn man dabei bedenkt, daß die künstlichen Düngemittel zu einem erheblichen Prozentsatz an der Steigerung der Hektarerträge vor dem Kriege beteiligt waren, wird man den Wert der künstlichen Düngemittel für die Landwirtschaft richtig zu erkennen in der Lage sein.

Die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse betrug im Frühjahr 1916 bereits 70 %, im Herbst schon 100 %, ohne daß die Produktionsmittelpreise entsprechend gestiegen wären. Im Jahre 1917 betrug die Steigerung bereits das 3fache, im Schleichhandel schon das 6—8fache. Immer wachsende Kaufkraft wurde in der Landwirtschaft akkumuliert, und sie trat mit einem erheblichen Stock von Ersparnissen in die Nachkriegswirtschaft ein. Auch in den Jahren 1919/22 setzte sich die ökonomische Bereicherung der Landwirtschaft und damit eine grundlegende Strukturveränderung fort.

Die „Preisschere" war demzufolge bis zu dem Jahre 1923 für die Landwirtschaft ohne Zweifel günstig, bis dann die Geldentwertung schnellere Fortschritte machte und ein fortwährendes Schwanken des Preisverhältnisses zur Folge hatte, das sich zu Beginn der Umstellung auf Festmarkrechnung zunächst günstig für die Landwirtschaft stellte, dann aber vom November 1923 ab ständig verschlechterte.

Die Preisbewegung der landwirtschaftlichen Produkte stand in ausgesprochenem Gegensatz zur industriellen Preisbewegung, die damals dauernd im Steigen begriffen war. Dabei waren die künstlichen Düngemittel weniger stark überteuert. Das Scherenproblem tritt also beim Vergleich der Preise der landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse und künstlichen Düngemittel nicht so kraß in Erscheinung wie im Vergleich zu den Preisen der industriellen Endprodukte. Allein die Landwirtschaft konnte nicht in dem Maße und Umfange wie in der Vorkriegszeit die Düngemittel verwenden, da die finanzielle Kraft zur Beschaffung der Düngemittel nicht ausreichte.

Im Jahre 1924 sehen wir bei den landwirtschaftlichen Bodenerzeugnissen einen Tiefpunkt unter dem Vorkriegspreis und unter dem Weltmarktpreis, der bis Anfang Juli dauerte, dann einen scharfen Aufstieg bis zum Oktober, dem eine leichte Abschwächung folgte, die sich aber wieder in steigende Bewegung umwandelte. Die Düngemittelpreise blieben fast das ganze Jahr hindurch unverändert, bis auf die niedrigeren Sonderpreise in den Sommermonaten, die festgesetzt wurden, um der Landwirtschaft die Möglichkeit zu geben, den Dünger billiger und rechtzeitig einzukaufen. Die Düngemittel

hielten sich mit ca. 8 % unter den Vorkriegspreisen, während die landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse dieses Niveau erst im August erreichten. Wenn man die Preisbewegung der Textilien außer acht läßt, so kann man feststellen, daß sich die Preisschere damals geschlossen hat. Seit Juli 1924 ist die Preisrelation für die Verwendung der künstlichen Düngemittel wieder sehr günstig. Allein mit einem günstigen Preisverhältnis ist es nicht getan. Die allgemeine Lage der Landwirtschaft ist hierfür maßgebend und diese wird gekennzeichnet durch Kapital- und Kreditnot allenthalben.

Woraus ist nun das Schließen der Preisschere zu erklären? Mit Einsetzen der Löhne und Gehälter in stabiler Währung trat auch langsam eine Hebung der Konsumkraft der breiten Schichten ein, und die dadurch entsprechend erhöhte Nachfrage hatte eine Steigerung der Preise unmittelbar im Gefolge. „Die Verfeinerung der gegen Deutschland beliebten Ausbeutungsmethode“ hat die deutsche Wirtschaft wieder aufatmen lassen. Man sollte nun aber darauf achten, die Besserung in der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft nicht wieder rückgängig zu machen durch unüberlegte Eingriffe in das Wirtschaftsleben. In erster Linie wären hier zu nennen: Die Aufbringung der Lasten aus dem Dawes-Plan und ein Hochschutzzoll in Deutschland.

Im Interesse der gesamten Weltwirtschaft und der an ihr beteiligten Volkswirtschaften muß die Forderung aufgestellt werden, die deutschen Tributzahlungen auf ein der wirklichen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes entsprechendes Maß herabzusetzen und den internationalen Güteraustausch durch handelspolitische Vereinbarungen nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung zu beleben und zu neuer Blüte zu bringen.